

# Hochtour zum Studerhorn und Oberaarhorn

Wie Eberhard schon angemerkt hatte, sollte ich die Länge des Tourenberichtes auf eine DIN-A4 Seite begrenzen! Ob ich das wohl schaffe?

Nun am Anfang steht immer die Frage: Was gehört eigentlich in einen ordentlichen Tourenbericht? Nachdem dafür keine allgemeinverbindlichen Richtlinien existieren, ist man dabei gelegentlich etwas aufgeschmissen, denn im Grunde könnte man beinahe alle Gesichtspunkte, die in irgendeiner Form mit Bergen, Menschen und allem was sich dazwischen bewegt, zu einem bunten Tourenberichtcocktail verarbeiten. Tja, dann tue ich das halt.

Doch zuerst kann man auch fragen, was gehört nicht in einen Tourenbericht- das ist ebenfalls Geschmackssache. Ich fange mal an:

Z.B. wen interessiert schon die Abfahrtszeit. Naheliegender irgendwann zwischen 4 und 8 Uhr in der Frühe. Doch das verschiebt sich ja immer etwas und sagt ja auch recht wenig aus und ist deshalb eine eher überflüssige Angabe, auf die in vielen Tourenberichten dennoch gerne zurückgegriffen wird.

Heute lassen wir dieses Detail weg. Gleichfalls ist die Mitteilung, wie lange man die A5, A1, A2, A4 oder so entlang gebrettert ist, auf Mautstraßen unterwegs war oder im Stau seine Ungeduld zügelte, doch recht entbehrlich. Davon hat ja keiner was. Gerne genommen wird die Zeit, die die Gruppe benötigte, um auf die Hütte, das Joch, das Horn, den Sattel oder eben den Gipfel des Berges zu kommen. Das hat wohl ein wenig mit dem mitteleuropäischen Leistungsgedanken zu tun, der sich, ob nun bewusst oder nicht, zu erheblichen Teilen auf die Lehren des Calvinismus stützt. Bin ich in den Bergen, um einen Rekord aufzustellen oder mir zu beweisen, dass ich es noch kann. Für meinen Teil kann ich sagen- nein. Ich gehe in die Berge der Erholung wegen, um zu entspannen, die Ruhe zu genießen und lustig aus dem Fenster einer windumtosten Berghütte zu schießen. Dazu brauche ich keine Zeitmessung, das wäre der Erholung wenig zuträglich. Außerdem ist ohnehin immer ein anderer schneller. Also bin ich froh auch auf diesen Sachverhalt nicht näher eingehen zu müssen.

Gleichwohl teile ich nicht die Ansicht, man müsse stets die absolvierten Höhenmeter oder die maximal erreichten Höhen mitteilen. Schließlich hängt es von so vielen Faktoren ab, ob man auf den Gipfel oder das angestrebte Ziel gekommen ist, da tritt die persönliche Leistung in den Hintergrund. Vielmehr sollte man froh sein, dass einen nicht die tiefen Gletscherspalten verschluckt, der Wind nicht vom Grat geweht oder der Blitz mit seinen 30000°C nicht zu einem Häufchen Kohlenstoff sublimiert in die Atmosphäre entlassen hat. Ebenso kümmert mich das detailreiche Wiedergeben der Speisekarte der Berghütte bzw. der eingenommenen Energieträger recht wenig. Es ist praktisch immer dasselbe. Entweder gibt es Nudeln mit irgendeiner Fleischsoße, plus etwas Gemüse und gelegentlich Salat. Salat, je nachdem, ob die Hütte über eine Materialbahn verfügt oder eben nicht. Oder der Hüttenservice offeriert Reis mit irgendeiner Fleischsoße, plus etwas Gemüse und gelegentlich Salat. In seltenen Fällen gibt es auch Kartoffeln, das hängt von der Höhenlage der Hütte ab, denn nur auf tief liegenden Hütten sorgt der genügend hohe Luftdruck für eine erträglich kurze Kochdauer, andernfalls werden die Kartoffeln eine Ewigkeit nicht gar. Auch das Frühstück fällt oberhalb 2000m Meereshöhe recht uniform aus.

Also das hätten wir.



Aber was gehört denn um Himmels Willen in einen anständigen Tourenbericht, der keinem spröden Zahlenwerk gleicht, zudem aber auch nicht das Wesentliche, Eigentliche aus dem Blick verliert und dennoch informativ, unterhaltsam oder gar lustig und witzig ist?

Jetzt wird es wirklich komplex. Denn ein Tourenbericht sollte ja nicht gleich eine wissenschaftliche Arbeit sein. Oder umgekehrt zur reinen Unterhaltung dienen, ohne jeden tiefgehenden Anspruch?

Dann will ich es einmal so versuchen:

Zum Beispiel könnte ich schreiben, wie schön der überfrorene Firn geknirscht hat, als wir früh am Morgen des 30. August von der Oberaarjochhütte auf den gleichnamigen Gletscher gestapft sind. Dabei funkeln die knochenhart gefrorenen Becherkristalle wie kleine Edelsteine und das Eintauchen der Steigeisen, die ja oft nicht mehr aus Eisen gefertigt sind, aber egal, in die berstende Kristallstruktur, verursacht dieses freundliche, feine Geräusch, das nur der kennt, der nach einer sternklaren Nacht aus den Federn einer zugigen Berghütte geschlüpft ist und in aller Stille genießen kann, was man im Geräuschgewimmel des Tales niemals so rein und klar zu hören bekommt.

Doch das interessiert ja keinen. Da könnte ich lange warten. Und außerdem kann ich mich selbst kaum daran erinnern.

Also noch ein Versuch:

Dann könnte ich davon berichten, wie die Sonne in aller Frühe einen einzigen ersten Strahl, einem Dolch gleich, in das Haslital sticht. Und die Nacht zum Morgen macht. Das reimt sich auch noch. Woraufhin etliche Hüttengäste von diesem Sonnenstrahlschauspiel magisch angezogen, auf den schmalen Absatz vor



die Hütte drängen und egal ob sie noch schlaftrunken oder von durchwachter Nacht gerädert, allesamt staunen sie über dieses Ereignis, von dem man kaum sagen kann, wie man es mit handelsüblichen Worten beschreiben soll.

Leider erwarte ich auch in diesem Fall keinen Ansturm von Begeisterung, zumindest was die Mehrheit betrifft. Denn dieses Schauspiel dürfen auch nur die ganz Gesunden genießen, denen die Knie überall hin gehorchen, die weder vor frühem Aufstehen, noch vor wilden Schnarchern, noch dünner Höhenluft zurück-

schrecken. Und insofern ist die Aufnahme dieses Gedankens in einen Tourenbericht sehr infrage gestellt. Schließlich soll ein wirklich guter Bericht alle Leserinnen und Leser einschließen und nicht nur eine erlesene Auswahl an Hochalpinisten ansprechen.

Ich probiere es anders:

Es bestünde noch die Möglichkeit davon zu berichten, wie sehr sich Peter gefreut hat, als Eberhard, Matthias und ich nach der Überschreitung des Studerhorns und Altmanngipfels auf die Oberaarjochhütte abgestiegen sind, um gemeinsam mit Peter noch auf das Oberaarhorn zu gehen. Denn Peter hatte sich schon am Vortag nicht recht wohl gefühlt, und gemeint ihm seien die drei Gipfel an einem Tag zu viel. Was ich gut verstehen kann, denn nach den steilen Firnflanken auf das Studerhorn und besonders vom Altmanngipfel herunter, war mein Bedarf an Steilheit ziemlich gedeckt. Umsomehr konnte Peter sein Glück kaum fassen und hat so lange bezweifelt, dass der Vorschlag einer gemeinsamen Oberaarhornbesteigung ernst gemeint war, bis er in unseren Gesichtern keinerlei Anzeichen für Scherzhaftigkeiten mehr entdecken konnte. So sind die drei am Nachmittag noch auf das Oberaarhorn gekrabbelt.

Und ich darf verraten, wie zufrieden Peter am Abend gestrahlt hat, nicht verbergen konnte, was doch eigentlich immer passiert, wenn man nicht damit rechnet- das Glück holt einen ein. So sollte es öfter sein, wünscht sich jeder im Stillen.

Mal im Ernst: Für derlei Sentimentalitäten ist in einem seriösen, kernigen, alpinistisch anspruchsvollen, wirklich echten Tourenbericht kein Platz. Wir sind hier ja nicht beim Therapeuten auf der Couch, oder?

Aber was nun?

Naja, dann könnte ich noch mitteilen, dass ich, während die drei das Oberaarhorn erklimmen, dem Hüttenwirt Christoph beim Brotbacken über die Schulter geschaut habe und sogar das Rezept von seinem phänomenal leckeren Haslikuchen abschreiben durfte.

HaHaHa, da lachen ja schon die Dolen von den umliegenden Berghängen, als ob man in ordentlichen Tourenberichten jetzt auch noch Backrezepte kundtun müsste!?

Meinetwegen.

Christophs Haslikuchen geht so:

400g Mehl (Type 405)

160g Butter

1,6 dl Wasser

1 EL Essig

3 Prisen Salz

Das alles ergibt den Boden.

Für den Belag nehme man:

200g Zucker

2 Eier

350g Mandeln, gemahlen oder Haselnüsse/Walnüsse

4 dl Vollrahm

Bei 180° 40 Minuten backen.

Guten Appetit!



Wie schaffe ich jetzt den Übergang zurück in das ernste Alpinistengenre?

Vermutlich garnicht und ich tue so, als sei das Absicht.

Notfalls fahre ich mit einem meiner Lieblingsthemen fort, dazu fällt mir zum Glück immer was ein.

Das ist nämlich die in vielen Fällen kaum lösbare Frage, welches Motiv hinter einer Handlung steckt?

Im Falle von Bergsteigern ist dieses Thema völlig uferlos und könnte mit Leichtigkeit mehrere Bände füllen. Das möchte ich natürlich niemandem zumuten. Deshalb umgehe ich diesen Punkt elegant, komme aber nicht umhin zu erwähnen, dass genau dieses das Eigentliche, Urtypische, Basale, ja Fundamentalste aller Tourenberichte wäre. Leider ist zu befürchten, dass in diesem wichtigen Punkte besonders wenige Fürsprecher zu finden sind. Und alles nur, weil gerade die Wahrheit oder sagen wir besser die Realität, ausgesprochen unangenehm ist. Glaubt man den Thesen des bekannten schottischen Schriftstellers Robert Macfarlane, dessen 2003 erschienenes monumentales Werk „Berge im Kopf“ eine Eruption unter Bergsteigern hätte auslösen müssen, vorausgesetzt sie hätten es gelesen.

Weil die Wahrheit bzw. die Gründe, warum Menschen auf Berge steigen in etlichen Fällen, laut Macfarlane, einer sehr fragwürdigen Motivation unterliegen und auf jedermann gleichermaßen zutreffen, also auch auf mich, verschließe auch ich, wie viele es an meiner Stelle tun, gerne die Augen davor. Aus diesem Grund kann und will ich nicht davon berichten. So.

Wie man nun leicht einsehen kann, ist das Abfassen eines Tourenberichtes, der zur allgemeinen Zufriedenheit aller Beteiligten ausfällt, dabei niemanden diffamiert oder umgekehrt übervorteil, den Sachverhalt beschönigt oder verklärt, je nach Motiv, den Bogen überspannt oder langweilt, die Nerven auf`s Äußerste strapaziert usw. ein Ding der Unmöglichkeit. Wirklich gute Tourenberichte kann man nicht schreiben. Am besten scheint mir, ist es, sich an Altbewährtes zu halten. Man sagt ja auch Tradition verpflichtet. Schließlich kann nicht einfach schlecht sein, was Jahrzehnte oder länger für gut und bewährt befunden wurde. Jetzt bin ich doch erleichtert, einen gangbaren Weg gefunden zu haben.

Deshalb führe ich meinen Bericht in klassischer Manier weiter.

Am Samstagmorgen klingelte um 5:30 Uhr der Wecker. Um 7 Uhr gab es Frühstück. Wir aßen Brot, Butter, Marmelade und Müsli und tranken Kaffee, Tee und Milch.

Nachdem wir die Rucksäcke gepackt hatten, stiegen wir auf den Oberaargletscher ab und seilten uns an. Nach 3:37 Stunden und 65 Hm Aufstieg und 1016 Hm Abstieg erreichten wir am Fuße des Oberaarses den Parkplatz. Dort zogen wir uns um und fuhren nach Hause. Das PSV-Heim war leider nicht geöffnet. Deshalb fuhren wir ins Eiscafé „Solino“ weiter. In lustiger Runde ließen wir, bei Eis mit Sahne, die Bergtour ausklingen, rechneten die Fahrtkosten ab und ich erhielt die Eckdaten für die Erstellung des Tourenberichtes.

**Stefan Weber**